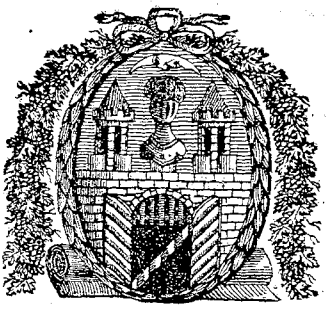
Grünberger  Wochenblatt.

33. Jahrgang. № 63.

Redaction: Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 6. August 1857.

Wissenschaftliches.

Der Stein der Weisen.

Ueber diesen so oft angewandten Begriff entnehmen wir eine gedrängte historische Darstellung dem Buche „Grundzüge der Chemie"*) von Dr. H. Hirzel („Bücher der Natur," herausg. von E. A. Roßmäßler. Erster Band. — Leipzig. Ernst Keil. 1857).

Das Zeitalter der Alchemie, heißt es daselbst in der Einleitung, geht vom 4 Jahrhundert bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Im 4. Jahrhundert hatte sich zu Alexandria in Egypten die bekannte gelehrte alexandrinische Schule gebildet, welche damals die Männer aller Wissenschaften vereinigte. Dort entwickelte sich der erste Keim chemischen Forschens und Wissens. Es wurden viele Experimente angestellt und reiche Kenntnisse gesammelt. So entdeckte man z. B., daß sich das Kupfer beim Zusammenschmelzen mit Arsenik silberweiß, beim Erhitzen mit Galmei goldgelb färbt. So unbedeutend die Entdeckung an und für sich war, so gab sie doch den ersten Anstoß zu den alchemistischen Lehren und Bestrebungen. Man wußte sich diese Farbenverwandlung des Kupfers nur so zu erklären, daß man an die Möglichkeit einer Umwandlung von einem Metall in ein anderes glaubte.

Leider wurde im 7. Jahrhundert das wissenschaftlich aufblühende Alexandria durch die wilden Araber zerstört und die dort sich aufhaltenden Gelehrten zu Gefangenen gemacht. Diese scheinen den Arabern einen Theil ihrer Kenntnisse beigebracht zu haben, wenigstens begannen letztere vorzüglich in ihren spanischen Kolonien die Wissenschaften zu pflegen, und schon im 8. Jahrhundert beschäftigten sich viele Araber mit der Alchemie, betrachteten aber das, was die Egypter nur zu vermuthen gewagt hatten, nämlich die Möglichkeit der Verwandlung eines Metalls in ein anderes, als eine unzweifelhafte Thatsache. Sie lernten zwar die einzelnen Metalle besser von einander unterscheiden, doch stellten sie die Theorie hin, daß alle Metalle aus 2 gleichen Grundmaterien zusammengesetzt seien, und daß ihre Verschiedenheit nur darauf beruhe, daß das Verhältniß beider Grundmaterien, die sie Schwefel und Quecksilber nannten, bei den ungleichen Metallen ein in jeder Beziehung verschiedenes sei. Das ganze Streben jener Zeit richtete sich daher auf die Verwandlung gewöhnlicher Metalle in Gold (auch damals schon das geschätzteste Metall). Die Alchemisten glaubten hierzu eine besondere, die Umwandlung bewirkende Substanz zu bedürfen, welche sie den „Stein der Weisen" nannten. Sie ließen kein Mittel unversucht, um diese Substanz bereiten zu lernen, und dachten sich dieselbe mit den verschiedensten Eigenschaften begabt und von solcher Kraft, daß schon eine kleine Menge derselben, welche man auf Quecksilber oder auf ein anderes geschmolzenes Metall werfe, hinreiche, dasselbe in Gold zu verwandeln. Allein die Araber suchten vergeblich nach dem Stein der Weisen. Erst als ihre Kenntnisse im Laufe des 12. Jahrhunderts allmählich auf französisches, englisches und deutsches Gebiet vordrangen, tauchten nach und nach sehr viele Alchemiker auf, welche sich rühmten, den Stein der Weisen darstellen zu können und somit im Besitze des großen Geheimnisses zu sein. Viele dieser Männer, durch welche damals die Wissenschaft einzig und allein vertreten war, reisten durch ganz Europa, um vor den Augen des neugierig gemachten, erstaunten Volkes mit Hülfe des von ihnen dargestellten Steins der Weisen gewöhnliche Metalle in Gold zu verwandeln. Sie fanden überall Glauben und Bewunderung und hinterließen unter den Leuten eine wahrhaft fieberhafte Aufregung. Die natürliche Folge hiervon war, daß die Alchemie in kurzer Zeit eine solche Popularität erlangte, daß sie die ganze Bevölkerung des civilisirten Europa's in Anspruch nahm. Leute aus allen Ständen und Classen der menschlichen Gesellschaft, vom Tagelöhner bis zum Priester, vom Bettler bis zum Fürsten, wurden mit unwiderstehlicher Gewalt von dem Verlangen ergriffen, Gold darstellen zu können. Zeit und Geld werden vergeudet, der Beruf vernachlässigt, so daß kaum das tiefste Elend, in welches sich Viele auf so unsinnige Weise stürzten, die Sucht nach Gold etwas abzufühlen vermochte. Der Glaube an die Möglichkeit der Verwandlung anderer Metalle in Gold war so fest geworden, daß sogar gerichtlich festgesetzt wurde, daß künstlich fabricirtes Gold denselben Werth besitzen soll, wie das natürliche. Selbst die Reformation vermochte keinen Einfluß auf diese Verirrung auszuüben, da sich Luther sehr günstig darüber aussprach.

(Schluß folgt.)

*) Zu beziehen durch W. Levysohn in Grünberg.